

Während unserer Novene, dem neuntägigen Gebet vor Pfingsten, gab unser Gemeindereferent Richard Ferg den Teilnehmern eine Hausaufgabe: Sie sollten über die Frage nachdenken, woran man merken könne, dass der Hl. Geist da ist? Ich habe nachgedacht und möchte diese Hausaufgabe hiermit öffentlich abliefern.

Man könnte es sich mit der Antwort leicht machen und sagen, das sieht man doch an den Früchten: Der Hl. Geist hat ja bekanntlich 12 Früchte und 7 Gaben. (Kurze Wiederholung: die 12 Früchte sind: *Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmut, Sanftmut, Treue, Bescheidenheit, Enthaltensamkeit und Keuschheit*; die sieben Gaben: *Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht*.) Eine richtig tolle Ausrüstung. Aber wenn man genau hinschaut, können diese Dinge genauso auch ganz gewöhnliche Allerwelts-Früchte sein, ohne etwas mit Glauben und Gott zu tun zu haben; und auf der anderen Seite sind diese Sachen in sich alle auch wieder geradezu unsicher und verdächtig: man kann sich beispielsweise auch über das Verkehrte freuen; es gibt auch den faulen Frieden; wie auch eine falsche Bescheidenheit, sogar Frömmigkeit kann uns irreführen, die Liebe kann egoistisch sein, die Stärke an der falschen Stelle eingesetzt werden und die Weisheit sich als Scheinweisheit entpuppen.

Woher können wir sicher sein, dass diese Gaben und Früchte wirklich vom Hl. Geist stammen und nicht ein zu frühes Verfallsdatum und auch giftige Nebenwirkungen haben werden?

Ich möchte diese Frage den Jüngern Jesu weiterreichen und unsere Texte daraufhin befragen: Woran hat man *damals* gemerkt, dass der Hl. Geist am Werk ist?

Es wäre wieder zu einfach zu sagen: der Sturm und die Feuerzungen waren doch sichtbar und hörbar. Denn ein Sturm transportiert – wie wir in diesen Tagen deutlich gemerkt haben – nicht immer den Hl. Geist. Und Feuerzungen an sich würden eher komisch als überzeugend wirken. Wir müssen also tiefer steigen.

Ich denke, dass man das Wirken des Hl. Geistes in diesen Geschichten am besten an der Verwandlung der Jünger merken kann. Auch Verwandlung ist allerdings in sich noch nichts Besonderes und nichts unbedingt Gutes, das Leben ist immer eine ständige Verwandlung, und unangenehme Wandlungen gibt es vielleicht noch zahlreicher als heilende: z.B. resignieren, sich radikalieren oder einer Ideologie anhängen oder einfach dick werden. Die ‚pfungstliche Verwandlung‘ hat jedoch eine erkennbare spezifische Ausrichtung. Ich habe fünf Details dieser Verwandlung gefunden (zwölf minus sieben ...).

1. Die Trauer der Jünger wurde in Freude verwandelt. Diese Trauer stammte aus der Enttäuschung über sich und über ihre gläubigen Hoffnungen. Sie haben gemerkt, dass Gott in Jesus Großes vorhatte, aber nun ist scheinbar alles zunichte gemacht, nicht

zuletzt durch ihre eigene Schuld. Jetzt ergreift sie, nicht schlagartig, aber während der Zeit nach Ostern eine große Freude über Gottes Werk, dass das scheinbare Scheitern Gottes seine Macht und Erbarmen enthüllt und ihre Berufung erneuert hat.

2. Ihre Angst verwandelte sich in Mut. Die Angst ist verständlich, denn sie werden verfolgt und sind in Lebensgefahr. Die Türen sind verschlossen. Die Angst bezieht sich sicherlich auch auf die Frage, wie es weitergeht, wie können sie dem, was Jesus ihnen aufgetragen hat, mit ihren eigenen Schwächen gerecht werden...? Und auf einmal verlieren sie die Angst um ihr Leben, weil sie wissen, dass ihr Leben durch den Auferstandenen in Gott geborgen ist. Sie werden nicht übermütig, weil sie wissen, dass der Geist sie auf dem Weg des Kreuzes führen wird, der der richtige Weg ist.

3. Eine der wichtigsten Aspekte der Verwandlung ist, dass ihre Verwirrung in Verstehen umgewandelt wird. So wie den Emmaus-Jüngern der Fremde, geht ihnen die Schrift allmählich auf; das Widersprüchliche und Unsinnige wird verständlich und vertraut. Diese Einsicht weckt der Geist durch die Lektüre der Tora, durch das Beten der Psalmen und Lesen der Propheten.

4. Dann wird ihr Schweigen in Sprache verwandelt. Die Sprache gehört an Pfingsten zu den zentralen Ereignissen. Es ist kein Zufall, dass die Flammen vom Himmel als „Zungen“ auf sie herabkommen. Das Erzählen, Bezeugen, Verkünden gehört wesentlich zum Wirken des Geistes Gottes. Denn die Sprache ist das vornehmste Medium, durch welches der unsichtbare Geist begreiflich werden kann.

5. Und schließlich geschieht eine Verwandlung, die Ziel und Hauptwirkung des Ganzen ist: Die weggelaufenen und miteinander streitenden Jünger werden ein Herz und eine Seele, aus den Zerstreuten wird ein Geist und ein Leib. Die Sammlung der Zerstreuten und die Zusammenfügung der Einzelnen ist die untrügliche Hauptarbeit des Hl. Geistes.

Diese alles verschiebende Veränderung ist ein sicheres Zeichen, dass Gott in seinem Geist da ist: Die Verzweiflung über sich und über Gottes Ohnmacht wird zur Freude über sein Erbarmen; die Angst um das Leben wird zum Mut, Gottes große Taten zu verkünden; die Verwirrung weicht dem Verstehen der Schrift; das skeptische und sprachlose Schweigen mündet in eine neue Sprache über Gottes Werk zu reden, und aus der Zerstreuung und Vereinzelung entsteht die Gemeinschaft des Leibes Christi, die Kirche.

Es gibt sicherlich viele andere positive Verwandlungen im Leben auch außerhalb der Kirche, in denen der Hl. Geist soz. anonym mitwirkt. Aber in der pfingstlichen Verwandlung der Jünger pulsiert die Hauptschlagader des Geistes als Tröster, Beistand, Geist der Wahrheit und der Liebe. Diesen Puls möchten wir spüren,

damit auch wir in diese spezielle und unsere tiefsten Wünsche erfüllende Verwandlung hineingezogen werden.